

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 266.

Freitag den 13. November.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Rathsteller im alten Rathhause in der Burgstraße wird am 1. April 1886 pachtfrei und soll von da ab anderweit verpachtet werden. Termin zur Abgabe von Geboten ist auf **Montag den 16. November cr. Vormittags 11 Uhr** im großen Saale des Rathhauses anberaumat. Die Bedingungen können vorher im Communalbureau eingesehen werden. Merseburg, den 30. October 1885.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Asche auf hiesigem Schulplatze ist nur noch bis Sonnabend den 14. d. Mts. gestattet, was hiermit bekannt gemacht wird. Merseburg, den 11. November 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Brücke über die kleine Saale bei Neustirchen ist für den Wagenverkehr auf kurze Zeit gesperrt. Bentendorf, den 10. November 1885.

Der Amtsvorsteher.

M. Zimmermann.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 12. November.

Die Errichtung von „Rentengütern.“

Eine der vornehmsten Sorgen des Staates ist die Stärkung des Bauernstandes und die Erhaltung eines leistungsfähigen mittleren Grundbesitzes. Gerade die bäuerlichen Wirthe haben in den letzten Jahrzehnten, nachdem sie durch die Edicte vom 9. October 1807 und 14. September 1811 und das Realkastenablösungsgezet vom 2. März 1850 volle Bewegungsfreiheit erhalten und als Eigenthümer in die von ihnen bewirtschafteten Stellen eingesezt waren, theils unter dem Einfluß der Grundsätze über den freien Gebrauch des Grundeigentums, theils durch die mit der modernen Entwicklung der Verkehrsverhältnisse überhaupt überhand nehmende freie Concurrenz so zu leiden gehabt, daß seit geraumer Zeit ein Rückgang des Bauernstandes, ein Eingehen zahlreicher bäuerlicher Besitz durch Parcellirung oder durch Einverleibung in größere Güter constatirt werden muß. Aus den vor zwei Jahren von den landwirthschaftlichen Vereinen angestellten Ermittlungen ergibt sich mit Gewißheit, daß der mittlere Besitz sich nur in wenigen Gegenden widerstandsfähig erhalten hat und stellenweise eine sehr bedeutende Zerstückelung des Grundbesitzes eingetreten ist. Auf der anderen Seite ist der freie Erwerb von Grundstücken mit so viel wirtschaftlichen Schwierigkeiten für diejenigen verbunden, die

nicht über genügendes Capital verfügen, daß die Büden des niedergehenden Bauernstandes nicht durch genügendes Ertrag ausgefüllt werden und daß namentlich die Seßhaftmachung der ländlichen Arbeiterbevölkerung in größerem Umfange bisher noch nicht hat erreicht werden können.

Diese Uebelstände haben schon im Jahre 1879 das Landesökonomie-Collegium zu dem Beschluß veranlaßt, den Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten zu ersuchen, die Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ob und inwieweit es sich empfehle, behufs energischer Förderung der Colonisation und Besiedlung, bezw. behufs Vermehrung der seßhaften ländlichen Arbeiterbevölkerung eine Aenderung der Gesetzgebung in derjenigen Richtung zu bewirken, daß die Wiederherstellung von Verhältnissen ähnlich der Erbpacht oder dem Erbzinsgelde oder der Emphyteusis es ermöglige, Grundbesitz auszugeben unter Garantie dafür, daß die ausgegebenen Parzellen zur Errichtung und dauernden Erhaltung kleiner Wirthschaften seitens einer seßhaften, der ländlichen Arbeit zugewendeten Bevölkerung benutzt werden.

Der landwirthschaftliche Minister hat in Folge dessen, wie auch eines ähnlichen Beschlusses der Central-Moorcommission vom Jahre 1882 mit Bezug auf die Provinz Hannover, die von dem Landesökonomie-Collegium angeregte Frage in einer Denkschrift erörtern lassen, welche dem in den nächsten Tagen zusammen tretenden Collegium zur Begutachtung zugehen soll. Es wird darin in kurzen Zügen resumirt, was seiner Zeit von den beiden Körperschaften nach jener Richtung hin in Vorschlag gebracht wurde, ohne daß darin schon ein von dem Ministerium ausgehendes gesetzgeberisches Project zu erblicken wäre. Zunächst ist damit nur ein Gedanke zur Discussion gestellt, welcher auf der einen Seite den eigenthümlichen Erwerb eines Grundstücks für wenig bemittelte Personen und andererseits dessen dauernde Erhaltung erleichtern soll.

Die Verwirklichung dieser Idee würde in der Einführung von „Rentengütern“ bestehen, d. h. solcher Besitzungen, welche von dem Käufer gegen die Verpflichtung der Zahlung einer festen Jahresgeldrente eigenthümlich erworben werden, wofür dem Erwerber gewisse Einschränkungen in der Verfügung über das Gut auferlegt werden können. Die Renten würden, wenn es ausbedungen würde, ablösbar sein können, aber für den Fall, daß der Rentenberechtigte die Ablösung verlangt, nicht höher als zu dem 25fachen Betrage abgelöst werden dürfen. Durch Vertrag würde zugleich die Unablösbarkeit der Rente als auch der dem rentenpflichtigen Eigenthümer auferlegten Verfügungsbeschränkungen festgesetzt werden können. Zu den Verfügungsbeschränkungen würde gehören, daß der rentenpflichtige Eigenthümer das Rentengut nicht ohne Zustimmung des Rentenberechtigten zertheilen oder Theile desselben veräußern darf, in deren Ermangelung bei wirtschaftlich notwendigen Veräußerungen oder Ver-

theilungen die erforderliche Zustimmung richterlich ergänzt werden könnte. Die Einführung des Instituts der Rentengüter, soweit sie mit unablösbaren Abgaben belastet werden sollen, würde die Aenderung des § 91 des Ablösungsgezetes erfordern, welcher die Unablösbarkeit von Renten nicht vorgeesehen hat.

In wie weit hierdurch thatsächlich der Stand der bäuerlichen Grundbesitzer gestärkt und leistungsfähige Bauernhöfe dauernd erhalten werden können, das ist eine Frage, welche einer ernsten und gewissenhaften Prüfung vom staats- und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bedarf. Aber schon bei oberflächlicher Betrachtung zeigt sich, daß das Institut der „Rentengüter“, zumal der unablösbaren, den Eigenthumsverlust und die Erhaltung des Eigenthums wesentlich erleichtern und der Parcellirungsgesfahr, welcher mit dem völlig freien Erwerb angeht, der gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse verbunden ist, vorbeugen würde.

* Die Verwaltungskosten der Berufs genossenschaften sollen für das erste Jahr durch Beiträge aufgebracht werden, welche nach Maßgabe der Zahl der von den Unternehmern in ihren Betrieben beschäftigten Versicherungspflichtigen Personen erhoben werden. Mangels anderen Materials benutzen zu dem Zweck die Genossenschaftsvorstände die Angaben, welche in den Originalanmeldelisten bezüglich der Arbeiterzahl enthalten sind. Diese Listen sind nun aber bereits im Sommer des Jahres 1884 aufgestellt und entsprechen die darin enthaltenen Ziffern den gegenwärtigen Verhältnissen in den wenigsten Fällen. Ganz besonders trifft dies zu bei solchen Betrieben, deren Kampagne mit dem Monat September beendet ist, die ihre größere Arbeiterzahl dann entlassen, dennoch aber mit Rücksicht auf die f. B. angemeldete hohe Ziffer mit dieser zu den erwähnten Lasten herangezogen werden. Es giebt dieser Umstand auch zu den mannigfaltigsten Reclamationen Veranlassung, weil allgemein angenommen wird, daß der geforderte Beitrag gewissermaßen à fonds perdu gezahlt werden muß. In diesem Sinne ist die Zahlung aber keineswegs aufzufassen, sondern gilt dieselbe vielmehr als ein Vor schuß, welcher den Berufsgenossen bei der demnächstigen Umlage angerechnet wird. Da letztere nun aber nach Maßgabe der thatsächlich gezahlten Löhne und Gehälter geschieht, so hat der jetzt pro Kopf der Arbeiter zahlende Arbeitgeber nicht den geringsten Nachtheil zu erleiden, denn auf seine mit Ablauf des Jahres 1887 auf die gezahlten Löhne stattfindende Umlage und Quote gelangt die jetzige Vorauszahlung in Anrechnung.

Tages-Rundschau.

Deutsches Reich. Am Mittwoch nahm der Kaiser die laufenden Vorträge entgegen und ertheilte eine Reihe Audienzen u. A. auch dem

in Berlin eingetroffenen Bischof Dr. Noos aus Limburg, und unternehm später eine Spazierfahrt. Am 1/5 Uhr entsprach der Kaiser einer Einladung zum Diner beim Prinzen Alexander von Preußen.

* Die Kaiserin Augusta wird voraussichtlich am 30. November wieder in Berlin eintreffen.

* Der Prinz-Regent von Braunschweig hat auch die ersten allgemeineren Regierungsentscheidungen vollzogen. Sie bestehen in Ordensverleihungen an eine Reihe von braunschweigischen Herren. Nach der Kreuzzeit hat Prinz Albrecht den Wunsch geäußert, daß das braunschweigische Infanterie-Regiment, welches jetzt in Metz garnisonirt, nach Braunschweig zurückverlegt werde. Nach dem Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen wird sich das recht gut ermöglichen lassen und damit ein besonderes Verlangen der braunschweigischen Bevölkerung erfüllt sein.

* Der Großherzog von Hessen wohnte am Mittwoch mit der ganzen großherzoglichen Familie der Einweihung der neuerbauten Marienkirche in Darmstadt bei, die von einem Privatmanne nebst Pfarrhaus und Pfarrstelle gestiftet worden ist.

* Der sächsische und der mecklenburgische Landtag ist am Mittwoch zusammengetreten. Das sächsische Abgeordnetenhaus wählte sein früheres Präsidium, die Herren Habersorn, Streit, Pfeiffer wieder.

* Das Bild des neuen Reichshaushaltsetats stellt sich nach der Nat. Ztg. folgendermaßen: Vorausgesetzt, daß die neuen Zölle und die Vorkriegsteuer der ausgeworbenen Betrag ergeben, würden immer noch rund 33 Millionen Mehreinnahmen verbleiben, welche den Einzelstaaten zur Verfügung überwiesen werden können. Da aber im laufenden Jahre eine Erhöhung der Matrifularbeiträge der Einzelstaaten (zur Deckung des Defizits) von rund 38 Millionen notwendig war, so würde zu deren Ausgleichung der Ueberfluß von 33 Millionen also nicht genügen. In Preußen wird das in Folge des Reichsdefizits entstandene Landesdefizit von 20 Mill. pro 1885/86 mehr oder weniger bestehen bleiben, da das Verwendungsgesetz bestimmte Summen den Kreisen zuweist. Die Folge ist abermals eine Anleihe für den Staat. — Das Anleihegesetz zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für Reichsheer und Marine wird die Summe von 35 428 457 Mark erfordern. Hierzu treten 4 Millionen Mark als Beitrag des Reichs zum Hamburger Zollanschluß.

* D. Peters theilte in einem Berliner Vortrage mit, daß die Gesellschaft für deutsche Kolonisation bereits 1000 Mitglieder zähle, daß eine Reihe von Provinzial-Vereinen in der Bildung begriffen sei, und daß es sich für die Gesellschaft in erster Linie um Plantagenwirtschaft handle. Die Arbeiten sollten von Eingeborenen besorgt werden.

* Nur zwei Abgeordnete haben Doppelmandate zum preussischen Abgeordnetenhaus erhalten: Dr. Lieber (Centrum) ist im 8. und 9. wiesbadener Wahlkreis und Dr. Gneiss (natlib.) in Magdeburg und Kreuznach gewählt worden.

* Der Reichsanzeiger publizirt eine Verordnung des Reichsverwaltungsamtes betr. die Wahl von Arbeitervertretern zu bei der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft zur Unfallversicherung.

* Ein Pariser Anarchistenblatt veröffentlicht einen Brief, den angeblich der Anarchist, Julius Liesz aus dem Zuchthause an einem in Paris lebenden Bruder geschrieben hat. Liesz erklärt sich in demselben für unschuldig an der Ermordung Rumpffs.

* 173. Preussische Klassenlotterie. 2. Klasse. Ziehung vom 11. November. 1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 22 650. 1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 9 575. 3 Gewinne von 1 800 Mk. auf Nr. 15 305, 21 671, 72 301. 4 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 4 727, 32 733, 50 512, 62 599. 2 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 20 250, 58 909.

* Am 2. Januar 1886 feiert Kaiser Wilhelm sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum als König von Preußen. Von verschiedenen Seiten werden zu diesem Tage Vorbereitungen zu festlichen Kundgebungen getroffen, welche Seiner Majestät dem Kaiser und Könige die

freudige Theilnahme des Landes an diesem für das ganze Vaterland so wichtigen Ereigniß bezeugen sollen.

Wie wir hören, hat Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen, diese Kundgebungen auf ein thunlichst geringes Maß beschränkt zu sehen und daß insbesondere etwaige Festlichkeiten nicht an dem Tage seines Regierungsantritts, weil derselbe zugleich der Todestag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist, stattfinden, sondern auf den nächsten Tag, den 3. Januar verlegt werden. Da dieser Tag ein Sonntag ist, würde es den Intentionen des Kaisers entsprechen, wenn im ganzen Lande bei dem Gottesdienst ein Dank gegen den Allmächtigen für den gegneten Verlauf der bisherigen Regierungszeit Seiner Majestät eingeschlochten wird. Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen in Berlin würde Seine Majestät nicht in der Lage sein entgegenzunehmen, ebensowenig den Empfang von Deputationen. Sollten größere körperlichen, Gemeinden u. s. w. dem Kaiser an jenem Tage ihre Glückwünsche darbringen wollen, so würden sie sich auf die Abendung schriftlicher Adressen beschränken müssen. Auch der Veranstaltung angemessener Festlichkeiten, unter anderen auch durch gemeinschaftliche Festmahle, würde nichts entgegenstehen.

* Nach dem Reichshaushaltsetat für 1886/87 ist zur Deckung der in Aussicht genommenen einmaligen Ausgaben eine Anleihe von gegen 40 Millionen Mark (genau 39 428 457 Mk.) notwendig.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien waren Nachrichten gekommen, daß Veränderungen im Schooße des Ministeriums Taaffe bevorstünden. Von oben herab werden alle diese Gerüchte für unbegründet erklärt.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat sich damit einverstanden erklärt, daß die österreichische Regierung auf Wiederherstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien hinarbeite.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat die Abg. Floquet, de la Forge und Blanc zu Präsidenten gewählt. Der Gambettist Spuller unterlag. Die Radikalen haben also bereits die Leitung der republikanischen Partei in die Hand genommen und von Einigkeit zwischen ihnen und den Gambettisten ist keine Rede, denn sonst würde man sich freilich über die Präsidentenstige geeinigt haben.

Großbritannien. Gladstone hat in Edinburg gesprochen, und der jetzige Ministerpräsident Lord Salisbury in London. Herr Gladstone betonte die dringende Nothwendigkeit einer Einigung der liberalen Partei, namentlich angesichts der Forderung der Iren auf Trennung Irlands von Großbritannien. Dies dürfte nun und nimmer zugegeben werden, auf der anderen Seite aber müßte man zu gleicher Zeit Irland liberal und verständig behandeln. — Wer das Letztere nicht gethan, war aber gerade Herr Gladstone, der bald nachgab, bald Zwangsmaßregeln in Anwendung brachte. Das hat den Iren ganz und gar den Kopf verkehrt. — Lord Salisbury sagte in London, die abgamaischen Grenzschwierigkeiten seien vollständig beigelegt, die Beziehungen zu Rußland seien freundschaftlich und würden es hoffentlich auch bleiben. Das Vorgehen gegen Birmah, welches im englischen Handel nützen. Bezüglich Aegyptens hoffte der Minister, daß es mit Ruhe und Sorgfalt gelingen werde, dem Lande seine früheren, guten Verhältnisse zurückzugeben. Was die Orientwirren anbetrifft, so wird England nicht thatsächlich interveniren. Die Hauptschwierigkeit in der ganzen Frage liege in dem Verlangen Griechenlands und Serbiens nach Gebietsvergrößerung für den Fall, daß die Vereinigung von Bulgarien und Rumelien aufrecht erhalten werde. Letztere befuhrwortet der Minister indirect, den er meint, Bulgarien werde sich, wenn die Vereinigung nicht anerkannt werde, mit Serbien und Griechenland vereinigen, um dann mit diesen zusammen gegen die Türkei vorzugehen. Die englische Regierung will zunächst unverminderte Aufrechterhaltung der türkischen Kraft und eine Befriedigung der interessirten Bevölkerung in dem Sinne, daß jeder weitere Angriff gegen die Türkei verhütet werde. — Der Wille ist schon gut, ob aber zu Letzterem das Können ausreicht?

Die englischen Truppen haben ihren Vor-

marsch gegen Mandalay, die Hauptstadt von Birmah, angetreten. So weit Bahnhöfen vorhanden, erfolgt die Beförderung hiermit, der Rest des Weges wird per Schiff auf dem Iravaddy zurückgelegt. Die Birmahen erwarten ihre Gegner bei der Stadt Menhla.

Spanien. Die Einberufung der Cortes ist auf den 27. December in Aussicht genommen. — Der Sultan von Marokko hat einem Spanier die Genehmigung zur Errichtung einer Telegraphenleitung im Innern von Marokko erteilt.

Zum Karolinenkonflikt liegt nichts thatsächlich Neues vor. Dagegen meldet das Madrider Blatt „Liberal“ (der Boss. Ztg. zufolge): „Eine spanische Fregatte hat von den den Karolinen benachbarten Palao-Inseln Besitz ergreifen wollen, jedoch überall bereits die deutsche Flagge gehißt gefunden.“ Die Verhandlungen zwischen Berlin und Madrid erstrecken sich auf beide Inselgruppen.

Von der Balkanhalbinsel. Die Vorkonferenz in Konstantinopel beschäftigte sich in ihrer Montagssitzung mit den Rechten des Sultans auf Bulgarien und Rumelien, indem sie dieselben nochmals anerkannte. England schlug die Einsetzung einer Subkommission vor, welche die Wünsche der Rumelien prüfen soll. Also: Immer langsam voran, damit der Serbe den Bulgaren beim Kopfe nehmen kann.“

Von bulgarischer Seite wird folgendes Telegramm in die Welt hinausgeschickt: Am Montag Abend suchte eine aus etwa 300 Mann bestehende serbische Truppenabtheilung an der Grenze bei Erin einen etwa 25 Mann zählenden Trupp Bulgaren einzuschließen. Letzteren gelang es jedoch, sich zurückzuziehen, wobei sie von den Serben 1—2 Kilometer weit auf bulgarisches Gebiet verfolgt wurden. — Die Gerüchte über einen blutigen Zusammenstoß zwischen Bulgaren und Serben sind bisher nicht bestätigt.

Dagegen kommt aus Nißch, dem serbischen Hauptquartier, folgende Mittheilung offiziellen Ursprungs: „Die aus bulgarischen Quellen stammenden Gerüchte über Grenzverletzungen sind unmaß. Die serbische Regierung braucht nicht erst jetzt eine Kriegserklärung zu erfinden; sie ist durch das Verhalten Bulgariens seit langer Zeit in der Lage, jederzeit über genügende sachliche Gründe für eine etwaige Kriegserklärung zu verfügen, wenn sie nur den Zeitpunkt für gekommen erachtet. Serbien führt eine Staatspolitik, während Bulgarien nur eine revolutionäre Politik treibt!“ Die Sprache ist so deutlich, daß man fragen muß, was soll nun eigentlich noch die Konferenz in Konstantinopel? Serbien ist kriegsbereit, hat genügende „sachliche“ Gründe in der That, was ist also weiter nothwendig?

Die Einberufung einer gemeinsamen bulgarischen und ostrumelischen Nationalversammlung ist beschlossene Sache. Es werden die augenblicklich in beiden Ländern bestehenden Volksvertretungen zu einem großen Parlament vereinigt. Wenn die Vorkonferenz die Wiederherstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien beschließen sollte, so wird dieser Beschluß der Volksvertretung unterbreitet werden, deren Rückäußerung nicht zweifelhaft sein kann. Fürst Alexander aber ist damit von der Verantwortung für alles Kommende befreit.

Türkei. General Kähler Pascha ist, wie man der Nat. Ztg. aus Konstantinopel schreibt, an einer Blutvergiftung in Folge eines Insectenstiches gestorben.

Der neue türkische Gesandte beim Deutschen Reich wird seine Reise nach Berlin erst antreten, sobald sich das Resultat der Arbeiter der Vorkonferenz-Konferenz übersehen läßt.

Aus den Colonien.

Der Afrikanische Waldemar Veld bespricht in einem längeren Aufsätze die deutschen Colonien in Afrika und urtheilt dahin, daß dieselben für Ackerbau nicht verwertbar seien. Er schlägt aber das in Sidafrika, nördlich vom Danaraland, als durchaus geeignet für Ackerbau und Viehzucht vor. Auch an Quellen mangle es nicht und sei dort der rechte Platz zur Ansiedlung von Bauern. Das Ovamboland könnte günstigen Falls allerdings von Deutschland annektirt werden, aber die Sache hat nur einen Haken. Das Gebiet zwischen Ovambo und dem

Meere ist nicht mehr frei, sondern portugiesisches Eigenthum und damit eine billige Verwendung der Ackerbauprodukte unmöglich.

Der für den Gouverneur von Kamerun bestimmte Dampfer „Nachtigal“ wird bis zum Beginn der besseren Jahreszeit in Valmouth bleiben und von dort aus seine Reise nach der Westküste von Afrika fortsetzen.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

* Postsendungen an Soldaten. Nachdem die Einstellung der Rekruten erfolgt ist, machen wir darauf aufmerksam, daß die Postsendungen an aktive Militärpersonen bis zum Feldwebel aufwärts Portofreiheit, bezw. Portoremäßigung erfahren, sofern dieselben mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. Briefsendungen bis zu 65 Gramm Gewicht gehen portofrei; Geldsendungen bis zu 15 Mark per Postanweisung kosten 10 Pf. Porto; Paketsendungen ohne Rücksicht auf die Entfernung unterliegen bis zu einem Gewicht von 3 Kilo einer Portogebühr von 20 Pf. Druckfachen sind stets zu frankiren. In jedem Falle ist eine genaue Adressirung, d. h. die Angabe der Compagnie, des Regiments etc. erforderlich.

† Die Lage der Zuckerindustrie hatte sich, wie uns aus dem Regierungsbezirk Magdeburg geschrieben wird, bis Anfang September etwas gehoben, neuerdings ist aber wieder ein Rückschritt in derselben zu constatiren, so daß zur Zeit an irgend welche Ueberschüsse der Fabriken nicht zu denken ist. Mehrere Zuckerraffinerien haben den Betrieb in dieser Campagne gar nicht wieder aufgenommen. Diese Nothlage ist naturgemäß auch auf andere Industriezweige ihre nachtheiligen Einwirkungen aus, namentlich auf die Maschinen- und Armaturenfabriken, die sich mit der Einrichtung und Ausstattung von Zuckerraffinerien befassen. Abgesehen von diesen bedauerlichen Verhältnissen sind wesentliche Veränderungen im Handel und Gewerbe nicht vorgekommen. Die Handwerker und Arbeiter haben bisher überall reichliche Arbeitsgelegenheit bei guten Löhnen gefunden. — Die Preise der landwirthschaftlichen Producte sind zur Zeit ungemein niedrig und sogar theilweise noch im Weichen begriffen.

** In dem Räumen des neuerbauten Leipziger Concerthauses wird am 23. November d. Js. 1/2 8 Uhr Abends ein Subscriptionsball zum Besten des Theaterpensionsfonds stattfinden, der schon jetzt das allgemeine Interesse erregt. Das Comité, welches zu dem Balle einladet, ist gebildet von den Spitzen der Behörden und einer Anzahl bekannter Männer der Leipziger Gesellschaft. Die Ueberlassung des neuen Concerthauses zu einer derartigen Festlichkeit ist mit Rücksicht auf die kostbare Ausstattung der Räume als eine ganz besondere und im Hinblick auf den wohlthätigen Zweck gewährte Ausnahme zu betrachten. Es dürfte sich nicht sobald wieder eine Gelegenheit bieten den Meisterbau von Gropius und Schmieden, welcher in seiner Schönheit und Großartigkeit beinahe einzig dastehen dürfte, als Ballraum bewundern zu können. Den Billetverkauf haben die Herren Buchhändler Lorenz, Augustusplatz 2; August Methe, Grimmaische Straße 34; F. Witzleben, Markt 13 und die Kasse des Neuen Stadttheaters in Leipzig übernommen.

Corbetta bei Delitz a/B. Am Vorabend vor Luthers Geburtstag starb hier selbst tieferluthert von seiner Familie und von seiner Gemeinde der langjährige Seelforger der letzteren Herr Pastor Bernhard Hilmar Jenzsch. Derselbe war geboren am 21. December 1819 zu Obersdorf und nachdem er drei Jahre lang das Pfarramt zu Krotzig geführt hatte, wurde er 1856 zum Pfarrer hier selbst berufen. Seine Beerdigung wird am Freitag Nachmittag 1/2 2 Uhr stattfinden.

Artern. Die Salzflora zu Artern steht so einzig in ihrer Art da, daß derselben die botanische Welt schon seit langer Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Die sogenannten Salzpflanzen, zum größten Theil äußerlich kenntlich an ihren fetten, bezüglich inersüßten Stengeln und Blättern, kommen zwar auch an anderen Salinen vor; allein das Terrain in Artern ist ganz besonders gestaltet. Während anderwärts die

Sooler erst durch Bohrung gewonnen wird, fließt dieselbe bei Artern offen im Soolgraben; so kann hier theils im Wasser selbst, theils an den Rändern des Grabens sich eine eigenartige Salzflora entwickeln. Schon war man im Begriff, das betreffende Terrain urbar zu machen als der Magistrat von dem Vorsitzenden des botanischen Vereins in Weimar, Herrn Professor Hauptknecht, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es im Interesse der Wissenschaft liege, die einzig in Deutschland dastehende Flora zu erhalten und das Terrain in seiner jetzigen Beschaffenheit zu belassen. Dies ist nun auch durch die städtischen Behörden zu Artern zum Beschluß erhoben worden, welcher bei Gelegenheit der letzten Hauptversammlung des botanischen Vereins vom Magistrat mitgetheilt wurde und wofür die Versammlung ihren Dank und ihre Anerkennung aussprach.

Greiz. Vor Kurzem ist den Lehrern in unserem Fürstenthum Reuß d. L. seitens des Consistoriums streng verboten worden, in öffentlichen Vokalen Scat zu spielen.

Dresden, 5. Nov. Zwischen zwei Officieren des hier garnisoiirenden Schützen-Regiments Nr. 108 hat heute ein Duell auf scharfgeschliffene Säbel stattgefunden. Beide Duellanten wurden verwundet und zwar erhielt der eine einen Hieb von oben, der ihm das ganze Gesicht zerfleischte. Veranlassung zu dem Zweikampfe waren politische Meinungsverschiedenheiten.

* Dresden, 7. Nov. Dem am 7. Juni c. zu Dresden constituirten „Verband deutscher Kegelclubs“, welcher die Verbrüderung aller deutschen Kegler, sowie Hebung und Förderung des Körper stärkenden Kegelspiels bezweckt, haben sich seit dieser Zeit bereits 43 Clubs mit 424 Mitgliedern angeschlossen. Der für das 1. Geschäftsjahr, vom 1. Juli c. bis 30. Juni 1886, zu zahlende Beitrag beträgt pro Clubmitglied 1 Mk. und findet das 1. Verbandsfest, verbunden mit Preisfesten, im Sommer 1886 zu Berlin statt, wozu die Vorbereitungen bereits im Gange sind.

Bermischtes.

* Unter dem Titel: Der Regenschirm der Kaiserin erzählt das „Wiener Ill. Extrabl.“ folgende reizende Historiette: Als Kaiserin Elisabeth, die augenblicklich in Triest weilt, in den letzten Tagen, ihrer Gemohnheit gemäß, ohne Begleitung sich in den herrlichen Anlagen des Schloßparks von Miranara erging, fing es plötzlich zu regnen an, um bald darauf förmlich wie mit Kanonen zu gießen. Die Kaiserin, welche sich anfangs durch den niedergebenden Regen durchaus nicht beirren ließ, sah sich denn auch genöthigt, vor der Unbill des Wetters in einem der Grottegänge des Parks Schutz zu suchen, und zufällig geschah dies in demselben Gange, in welchem ein kleines Schulmädchen bereits Unterstand gesucht hatte. Das Kind, das sich beim Nahen der vornehmen Dame anfangs verschüchtert verstecken wollte, wurde, als es von der Dame angeprochen wurde und deren freundliches, leutliches Wesen merkte, bald vertraulich und stand tapfer Rede und Antwort, so daß die Kaiserin bald alle Verhältnisse ihrer kleinen Gesellschafterin kannte, die, als der Regen gar nicht aufhören wollte, ängstlich meinte, es werde wohl besser sein, den Weg nach Hause fortzusetzen, da die Eltern sonst leicht in Sorge sein könnten, zumal nach der letzten Ueberschwemmung. „Da hast Du ganz Recht, mein Kind, man darf seinen Eltern niemals Sorge machen, und weil Du so artig bist, werde ich Dich selbst mit meinem Schirm nach Hause begleiten.“ So sprach die Kaiserin zu dem Kinde und begleitete dasselbe in dem strömenden Regen bis zum Bahnhofe, in dessen Nähe das Kind zu Hause war. Hier verabschiedete sich die Kaiserin von ihrer kleinen Gesellschafterin und reichte ihr den Schirm mit den Worten: „So und den behalte, damit Du für alle Fälle einen Schirm hast, denn immer trifft man nicht auf Leute, die Einen nach Hause begleiten.“ Uebrigens lächelte das Kind nach Hause, wo es sich Abenteuer erzählte, und als die Eltern auf den Bahnhof eilten, um der wohlthätigen Dame zu danken, da war diese wohl nicht mehr da, allein die Bahnbedienten wußten zu sagen, wer es gewesen: Die Kaiserin. Der Regenschirm der Kaiserin aber wird in der Familie als Heiligthum gehalten.

* In der letzten Vorklassse. Der Lehrer: Wenn ich von einer Zahl ein Viertel abziehe, was bleibt mir dann? — Die Schüler schmeigen verlegen. — Der Lehrer (zieht einen Pfirrsich aus der Tasche): Seht einmal her, Kinder. Ich theile diesen Pfirrsich in vier Theile. Ich esse einen davon. Ich esse den zweiten, dann den dritten und endlich den vierten. Was bleibt mir dann? — Die Schüler (die mit bestäubten Augen auch das letzte Viertel haben verschwinden sehen): Der Kern.

* Die kleine Lili: Mademoiselle, darf ich morgen zum Begräbniß unserer Cousine mitkommen? — Die französische Gouvernante: Nein, mein Kind Du warst erst gestern bei einer Soiree, heute Mittags bei einem Concert. . . ich glaube, das ist Berstreuung genug für ein zwölfjähriges Mädchen.

* Die römische Polizei hat die Entdeckung gemacht, daß in der italienischen Hauptstadt eine Gesellschaft existirt, welche Kinder beiderlei Geschlechts im Alter von fünf bis zehn Jahren anfaßt, um dieselben an Bettler weiterzugeben oder sie für ihre eigene Rechnung betteln zu lassen. Zu diesem Zwecke unterhielt die Gesellschaft eine größere Zahl von Agenten, darunter auch etliche Frauen und Mädchen, welche von Zeit zu Zeit die Provinzen bereisen und der armen Bevölkerung die Kinder abkauften. Den Eltern wurde jedoch sogleich mitgetheilt, zu welchem Zwecke man ihrer Kinder benötigte. Die Kinder wurden dann nach Rom gebracht und hier an die Bettler weiter gegeben. Das Kind stieg desto höher im Preise, je mehr und je größere Brechen es hatte. Am meisten gesucht waren blinde Kinder. Die Polizei schritt zur Verhaftung der Mitglieder dieser Bande, wobei ihr auch etliche Kinder, die noch ihres Käufers harrten, in die Hände fielen. Dieselben wurden sogleich ihren Eltern zurückgeschickt.

* Gegen den Grafen Aldo Matuffa von Topolezau, Freiherr von Spätgen aus Alt-Blaich, Kr. Templin, Provinz Brandenburg, welcher sich zur Zeit in Frankreich in oder bei Paris aufhalten soll, hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht zu Prenzlau die Untersuchungshaft wegen betrügerlichen Bankrottes verhängt und verlorft denselben festzusetzen. Der Graf ist 34 Jahre alt, hager, dunkelblond, hat langen, herabhängenden Nacken und spitze Ohren, langen Schnurrbart und blaße Gesichtsfarbe.

* Ein Chemann als Hauptgewinn. Aus Paris berichtet man folgende kuriose Geschichte: Der Geldwechsler Mathieu kündigte seit Monaten in allen Blättern an, daß bei ihm eine Lotterie veranstaltet werde, wobei der Haupttreffer notorisch jährlich 6000 Franken ins Haus bringe. Da in Frankreich die Lotteriespiele äußerst selten, gingen die Loose reißend ab. Am 27. October fand die Ziehung statt; die Gewinnerin war eines der schönsten Mädchen der Stadt, Leonie Malbot, und der Hauptgewinn entpuppte sich als der Reize des Geldwechslers, ein junger schöner Mann, Namens Stephan Bordonne, der bei ihm mit einem Gehalte von 6000 Franken jährlich angeheilt ist. Stephan jubelte hoch auf, als er hörte, wenn er zugelassen, doch das junge Mädchen, welches durch Blumenmachen sein Brod verdient, erklärte kategorisch, daß es einen Mann, welcher sich zu solchem Spiele hergebe, nicht heirathen könne, und verzichtete auf ihre Rechte zu Gunsten der alten häßlichen Portierin, die im selben Hause wohnte.

* Ein für weite Kreise interessanter Prozess wird soeben vor einem Pariser Jugendpolizeigericht verhandelt. Ein Herr Lejeune, ein etwa 55 jähriger, in bester Gesundheit befindlicher Rentier ging zu seinem Zahnarzt Duchesne, um sich einen Zahn ausziehen zu lassen. Körperlichen Schmerzens gern ausweichend, bat er selbst den Zahnkünstler, ihn durch Lachgas zu betäuben. Also geschah es. Der Zahn wurde gezogen, aber als nun Herr Lejeune wieder zu sich kommen sollte, gab er kein Lebenszeichen. Er war eine Leiche. Der sofort hinzugezogene Arzt vermochte nur seinen Tod zu constatiren, die Obduction ergab keine Anhaltspunkte als Ursache des Todes und es muß somit die unvorsichtige oder fahrlässige Anwendung des Lachgases dafür angesehen werden. Der Zahnarzt steht nun unter Anklage.

Petroleum

empfehlte zum billigsten Preise im Ganzen sowie im Einzelnen

F. Seydewitz.

Holzpanzern

empfehlte zu billigen Preisen

F. Seydewitz.

Handschuh-, Bandagen-Magazin

J. Thomas

Merseburg, Saalfir. 4
empfehlte sich zur anfertigung einfacher und doppelter Bruchbandagen, wasschlederner Handschuhe mit und ohne Pelz, Lederhosen, Glace- u. Wasschleder- Handschuhe werden zum Waschen und Färben angenommen.

Apoldaer Wollwaaren

habe wieder eine frische Sendung erhalten und verkaufe dieselben zu möglichst billigsten Preisen. Eine Partie Kopf- und Taillentücher sehr preiswerth.

Mooswolle zu Säfelarbeiten.

Ww. Emilie Mader,
a. d. Stadtkirche Nr. 1, im Hause des Herrn Conditor Sperl.

Palmenzweige

in allen Größen empfehle

E. Richter.

Mosen! Mosen!

Hochstämme in großer Auswahl und vorzüglichen Sorten empfehle

E. Richter.

Formulare zu

Unfall-Anzeigen

zu haben in der

Expedit. d. Kreisblatt.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck

in Cöln.

19 Hof-Diplome,

21 goldene, silberne und

bronzenne Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

General-Versammlung

Sonnabend, den 14. November cr. Abends 8 Uhr

im untern Saale des „Thüringer Hofes.“

Tages-Ordnung:

- 1) Wahl dreier Vorstands-Mitglieder an Stelle der ausgelassenen.
 - 2) Wahl eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Ausschusses zur Prüfung der Jahres-Rechnung.
- Etwaige Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung sind rechtzeitig bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vorstands anzubringen. Die Herren Vertreter werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 4. November 1885.

Der Vorstand.

Schönlicht, Vorsitzender.

Gefammtstädtische kirchliche Vereinigung.

Die nächste allgemeine Versammlung soll

Freitag, den 27. d. Mts.

im großen Saale des „Zivoli“ stattfinden, und zwar wird sie genau um

7 1/2 Uhr abends beginnen.

Die Tagesordnung wird später bei nochmaliger Einladung bekannt gemacht werden. Schon jetzt bitten wir um zahlreichsten Besuch aus allen Parochialvereinen, da eine wichtige Frage über Auflösung oder Umgestaltung der Vereinigung zu erörtern, und da, im Falle der Umgestaltung ein neues Statut zu beraten ist.

Der Vorstand.

J. A. Haupt.

Nachdem ich von Herrn **Johannes Grün**, Weingutsbesitzer und Weingroßhändler, Hoflieferant Sr. Königl. Hohheit Prinz Friedrich Karl von Preußen, in Winkel i. Rheingau, am Fuße des Schloß Johannisberg eine

Wein-Niederlage

käuflich erworben habe, erlaube ich mir dieselbe in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Das Lager enthält genügende Auswahl von **Rheins, Pfalz- und Mosel-Weinen**, ferner von **Bordeaux- und Burgunder-Weinen** (weiß und roth), von **Ungar-, spanischen und portugiesischen Weinen**, **Deutschen Schaumwein**, französischen **Champagner** und feinen **Spirituosen**.

Adolph Michael,

Alttenburger Schulplatz 6.

Juwelen, gold- und Silberwaaren

C. F. Gütig,

Inhaber: Richard und Louis Heine, gegründet 1783.

Leipzig,

Fabrik und Lager, Thomaskirchhof 11.

Special = Geschäft

für

Cigarren u. Tabak
Heinr. Schultze jun.
Merseburg.

Großes Auswahl-Lager von Importirten **Havanna- u. Bremer-Cigarren.**
Rauchtabake, Schnupftabake, Kautabake.

Nord. Bettfedern à 60 Pf. u. 1 M. 25 Pf.

Nord. Halbdannen à 1,35 M. u. 1,50 M.

per Pfund.

Garantirt neu und doppelt gereinigt! Fertigt zum Stopfen! Versand in Postkollis von netto 9 3/4 Pfd. geg. Nachn., portofrei u. verpackungsfrei! Bei Abnahme von 50 Pfd. 6 % Rabatt.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Schuhe u. Stiefeln

Zur bevorstehenden Winterfaison empfehle sein Lager von **Schuhen und Stiefeln mit Holzsohlen** zum billigsten Preise.

F. Seydewitz.

Gesang-Verein.

Freitag letzte Uebung am Clavier: Requiem von Cherubini. Für alle Stimmen um 7 Uhr in der Kaiser-Halle.

Schumann.

Bauern-Verein

Merseburg.

Unser **Herbst-Vergnügen** findet **Donnerstag den 19. Novbr.** in den Räumen der „**Kaiser-Wilhelms-Halle**“ statt. Das Programm wird den geehrten Mitgliedern zugesandt.

Der Vorstand.

Vierprocentige

erste Hypotheken auf Ritter- und größere Bauergrüter (Kassengelder) besorgt billigst

A. Th. Faerber, Zeiß,
Steinbgr. 12.

500,000 Thaler

zu 4 1/2 %.

Stittsgelder, habe getheilt auf feinste u. feine Altersarbeit zu verleihen u. bitte um recht viele geschätzte Aufträge. Werthen Verleiher stets kostenfrei.

C. Seondorff, Bahnhofsstraße.
Erste Hypothekengeschäft Magdeburgs.

Zur guten Quelle.

Morgen Freitag:

Grosse Kirmess. Sollten Freunde u. Gönner durch das Circular übergangen sein, so lade ich hiermit nochmals ergebenst ein **Achtungsvoll F. Beyer.**

Ein starkes

Arbeitspferd

steht zum Verkauf

Bergschenke bei Wegwitz.

Wallendorf.

Zur Kirmess
ladet Sonntag den 15 und Montag den 16. d. M. freundlichst ein
F. Pritzsche.

Achtung!

Gestern Mittag ist im Gasthof zum Adler in Leuchstädt eine **schwarz und rothe, fast neue Reifendecke**, mit einer gleichfarbigen alten, die auf der schwarzen Seite einen Riß hat, verkauft worden. Es wird gebeten, den Rücktausch in der Kreisblatt-Expedit. bewirken zu wollen. Merseburg, d. 6. Novbr. 1885.

Ein nicht zu junges, mit guten Zeugnissen versehenes **Mädchen** (vom Lande) wird zum 1. Januar gesucht

Sallese Straße 39.

Eine **Pferdedecke** ist gestern Abend auf dem Wege: Gotthardtstraße, Burgstraße, Neumarkt bis zur Schmidtschen Ziegelei **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Carl Adam, Burgstraße.**

Der heutigen Nummer des Kreisblatt liegt ein Prospekt bei über die sehr zu empfehlenden **Dr. Klende'schen Volks- und Familienbücher**, welche durch die Buchhandlung von **Friedr. Stollberg** zu beziehen sind.

Die Schuldigen.

[Nachdruck
verboten.]

41.] Kriminalnovelle von D. Bach.

Erst jetzt, in der köstlichen Ruhe, als sie Hand in Hand in die blühende Landschaft hinaussahen, trat die letzte Vergangenheit wieder deutlich vor ihre Augen; jetzt, wo sie sich des Beisammenseins erfreuen konnten, ohne durch Zornausbrüche, durch ganz ungeeignete Ermahnungen von Seiten der Großmama gestört zu werden, ohne auf die bitteren gezeigten Worte der Mutter hören und antworten zu müssen.

Jetzt trat die Komik jener aufregenden Episoden mehr hervor und unwillkürlich mußte Käthchen lachen, als sie sich die Szene zurückrief, welche sich an jenem Tage abgespielt, als man durch die Zeitungsnachricht beunruhigt, gespannt auf das Kommende gewartet hatte und nun bei der Tafel Herr Anton Fromm am Arme seines Bruders Wilhelm im Speisezimmer erschien, anfangs über alltägliche Dinge sprechend, plötzlich auf das längst erwartete Thema übergehend, in ruhiger, ernster Weise seinen festen, unumstößlichen Entschluß aussprach, zu bleiben, was er sei, zu heißen, wie er hiß und dann einen heiteren Blick mit Onkel Wilhelm und Käthchen tauschend; gleich darauf, wie zum Troste, die von ihm gebilligte Verlobung Dr. Baumann's mit Käthchen als eine feststehende Thatsache hingestellt, die auf seinen Wunsch, und gewiß mit Bewilligung seiner Frau, noch an demselben Abend in aller Stille gefeiert werden sollte.

Wie vor das Auge hingezaubert, sahen die beiden Schwestern die Baronin erblicken und wie leblos zusammenbrechen, um erst nach einer recht peinlichen Pause heftig weinend, den schwarzen Umbau der Kinder und Kindeskinde anfliegend, zum Leben zu erwachen; sie hörten selbst hier, in der lieblichen Stille, die scharfe schneidende Stimme der alten Dame, die trotz der gewählten Worte so tief verlegend wirken konnte.

Die heftigen Szenen zwischen den Eltern und der Baronin hatten aber nichts an der glücklichen Thatsache der Verlobung Käthchens mit Doctor Baumann zu ändern vermocht und, ohngeachtet der hämischen Widerrede der Großmutter, sollte die Hochzeit des jungen Paares schon im Herbst im engsten Familienkreise gefeiert werden, wie es die mißliche Lage Hermance's bedingte; ebenso wie das angenehme Factum feststand, daß nach den stürmischen Debatten, welche die Baronin mit den beiden Brüdern Fromm geführt, an ein Zusammenleben der Drei nicht mehr zu denken sei und so aus all' den Widerwärtigkeiten wenigstens das Gute erwachsen war, daß die

Baronin die Absicht, den Rest ihrer Jahre bei der Tochter zu verleben, aufgeben mußte.

„Versprich mir,“ bat Käthchen endlich leise, nachdem sie einen Kuß auf die bleiche Stirn der Schwester gedrückt, daß Du jetzt der Gegenwart leben, — nur an Deine Gesundheit denken willst, Hermance. Ich bin Theodors Bevollmächtigte und Kraft meines verantwortlichen Amtes befehle ich Dir, jetzt zu Bette zu gehen. Morgen, mein Herz, wollen wir Umschau halten, und in vollen Zügen das Schöne genießen, das eine gütige Natur hier freigiebig gespendet hat. Du bist müde und abgepaant, Hermance,“ setzte sie besorgt hinzu, indem sie der jungen Frau behilflich war, die Reisetoiilette mit dem Nachtkleide zu vertauschen.

Sie blieb noch eine Zeit lang vor dem Lager Hermance's sitzen, ehe sie zur Ruhe ging und der Traumgott mußte ihr dann wohl liebliche Bilder vorgaukeln, denn ein süßes Lächeln schwebte um den frisch, blühenden Mund; das holde Gesichtchen, umhüllt von den prachtvollen Haaren, zeigte in seiner Ruhe, die volle Befriedigung eines edlen und glücklichen Herzens.

Jürgen Knoll hatte sich gleich nach der Ankunft der Damen in sein Stübchen zurückgezogen; als er aber an der Stille unten merkte, daß die Gäste ebenso gut zu Bette gegangen, wie seine Angehörigen, verließ er behutjam das Gehöft, um noch einen Gang durch das Dorf zu machen. Ganz vereinzelt stand oder saß noch hier und dort ein Bauer, die Pflüge im Munde, vor der Thür, und eine Dirne huschte fichernd an einem Burschen vorüber, der sie fest zu halten versuchte, aber Jürgen ließ sich dadurch nicht aufhalten, ohne sich umzusehen, steuerte er seinem Ziele entgegen; ohne den Zauber zu empfinden, der in einer schönen, von Blumenluft durchwehten Sommernacht liegt, hielt er erst in seinem raschen Lauf inne, als er eine kleine zierlich gebaute Villa erreicht hatte, die am Ende des Dörfchens, dicht am Rande des Waldes lag und aus deren geöffnetem Parterrefenster noch helles Licht strahlte. Man gewann dadurch einen vollen Einblick in das luxuriös ausgestattete Zimmer, in dem ein alter Herr, die verglimmende Cigarre in der Hand, in tiefes Nachdenken versunken auf einem Sopha lehnte. Der alte Herr hatte noch eine lange Zeit, in Träumereien verloren, dagesessen, ehe er sich erhob, um, an's Fenster tretend, einen Blick hinaus zu werfen.

Seine hohe, ein wenig gebeugte Gestalt, sein noch immer schönes, edles Gesicht, erschien vom Mondlicht begossen, jünger und bleicher, als es in der That war und als er mit einem trübem Lächeln, dem alten Gesellen da oben, der ihm bei Freud' und Leid geleuchtet, eine Gute Nacht

zuflüsternd, das Fenster schloß, da suchte der Laufcher, der sich hinter einem Eichbaum versteckt hatte und unbemerkt von dem Herrn, jede seiner Mienen und Bewegungen beobachten konnte, zusammen, — seine Augen blickten finstern; seine Lippen preßten sich fest aufeinander; eilig verschwand er hinter den Bäumen; ein schwerer Seufzer drang noch durch die Finsterniß; die Schritte verhallten mehr und mehr und erst als der einsame Wanderer das knoll'sche Bornwerk wieder erreicht hatte und durch ein „Hst, Hektor, ich bin's, Jürgen“ den von der Kette befreiten, anschlappenden Hund beruhigt hatte, — erst als er die Bretterthür geöffnet und den Fuß auf väterlichem Boden fühlte, flüsterte er, einem innern Drange gehorchend: „Und er ist's doch! Der Vater, der arme Vater! Mag er sich nennen, wie er will, — ich kenne ihn genau! Jürgen, sei schlau, — sonst —“

Mit einem Saße hatte er die schmale Treppe, die zu seiner Kammer führte, erstiegen und bald schlief er den festen, traumlosen Schlaf der Jugend und Arbeit, aus dem er aber schon beim ersten Krähen des Hahnes erwachte, um das Tagewerk zu beginnen.

Die Zimmer der fremden Damen, die er trotz ihrer Schönheit nicht leiden konnte, obwohl er nicht wußte, wer sie seien, würdigte er keines Blickes; schen und hastig, wie stets, eilte er an den Gemächern vorüber, die ihm noch aus den Lebzeiten des Vaters in unangenehmer Erinnerung standen, und erst als er eifrig an den Feldarbeiten Theil nahm, athmete er erleichtert auf und Niemand hätte in dem breiten, dennoch aber wohlgeordneten Gesichte, das so still und geduldig vor sich hinschielte, das jenes Jürgen wiedererkannt, als der er am verfloßenen Abend, in den Anblick des fremden Herrn versunken, erschienen war.

11.

Die Sonne lachte wundervoll auf die Erde herab; es schien, als habe sie so rechte Freude an den kleinen, winzigen Geschöpfen, die sich da unten herumtummelten und für jeden ihrer Strahlen dankbar zu ihr aufblickten, wie sie sich erquickten an dem duftigen Grün der Blätter, an dem würzigen Aroma, welches die Luft erfüllte, und im Schooße der Natur, im Anschauen all' der Herrlichkeit versunken, die der Sommer ihnen bietet, das Leid vergessen, das sie erdulden müssen, so lange sie auf dem Welttheil, Erde genannt, wohnen.

Eine warme, weiche Luft säfelte durch die leise bewegten Blätter der Nieseneichen, die gleich beim Beginn des Waldes ihre prächtigen mit dichtem Laube geschmückten Zweige ausbreiteten, unter denen an einem der nächsten

Morgen zwei reizende weibliche Gestalten lagerten, die Eine das müde, bleiche Gesichtchen an die Schulter der Größeren gelehnt, die ihr aus einem Buche vorlas, während die weiße, schlanken Finger der Kleineren mit Blumen und Blüthen, die sie im Gehen gepflückt, spielten.

Sie hatte eigentlich die Absicht gehabt, weit hinein in die Berge, in den kühlen Wald zu pilgern, aber die Ermüdung der jungen Frau, die sich durch kleine Anzeichen verrieth, ließ es nicht zu, und auf den Vorschlag der Schwester eingehend, hier am Ende des Dorfes, aber am Beginne des Waldes, der hier auch schon reizende Ruhepunkte inmitten des grünen Waldobens bot, Raht zu halten, hatten sie sich unter einem Eichbaum niedergelassen, und von den weit herabhängenden Zweigen vor den Sonnenstrahlen geschützt, überließen sie sich dem Zauber der Poesie, der aus den Worten der Dichtung: „Der Hochwald“ von Stifter hervorwehte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Eine bessere Rolle. Fräulein G. war eine Schauspielerin in Berlin, der es nicht gelingen wollte, aus den kleinen Rollen herauszukommen. Sie quälte sich recht und schlecht und sah, ohne Engagement, trostlos einer nicht viel versprechenden Zukunft entgegen. Da las sie — das ist Jahr und Tag her — in der Zeitung eine Heirathsofferte exotischer Herkunft. Der Bräutigam sah weit über Land und Meer in Siam, gab sich als Hotelbesitzer zu erkennen und suchte schleunigst eine Lebensgefährtin. Den Bedingungen entsprechend sendete Fräulein G. ihr Bild hinüber und mochte längst den Hotelbesitzer und ihr Bild vergehen haben, als ihr eines schönen Tages der Postbote einen beschwerten Brief und die Ueberfahrtskarte nebst den übrigen Reisekosten überbrachte. Ohne langes Besinnen ging sie. Und jetzt liegt in der That ihren Freundinnen ihre eigene Photographie vor, während sie in den Armen einen kleinen Deutsch-Siamen schaukelt.

* Kochendes Wasser keine gefährliche Waffe? Mit kochendem Wasser hatte eine Gärtnerfrau Clara S. in Berlin eine Frau Geheim-Secretärin H., bei der sie Aufwartedienste besorgte, übergossen. Frau H. trug eine Brandwunden an den Armen davon. Die S. will in der Nothwehr gegenüber der sie mit einem Besenstielfraktierenden Arbeitgeberin zu dem bedenklichen Mittel gegriffen haben. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges hatte das Schöffengericht die S. zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Sie erhob Einspruch und beantragte Herabsetzung der Strafe, da kochendes Wasser kein gefährliches Werkzeug sei. Das Landgericht ließ es jedoch bei der Strafe bewenden, da allerdings die Anwendung einer Waffe wie kochendes Wasser unter allen Um-

ständen für die bedrohte Person für Leben und Gesundheit gefahrbringend sei.

* Erschossen hat sich der Director der Trautnauer Filiale der Böhmischen Escomptebank, Pelzel. Grund das bekante Bankdirector-Leiden.

* Im Pechter Theater wurde während der Vorstellung ein junger Mann tobmächtig und rief „Feuer.“ Das Publikum wurde beruhigt, der Kranke festgenommen.

* Bildersprache. „Geh' S' zu, Kösel, Ich bin zwar ein und werden S' meine Frau, Ich bin zwar ein bissel a ungeschliffner G'sell, wissen S', a harte Nuß mit einer rauhen Schale — aber das dürfen S' mir glauben, der Kern ist gut!“ — „s ischt mer arg leid, aber i kann net ja sagen! Ich will mer an Ihnen de Zäh'n' net ausbeissen.“

Theater und Kunst.

— Am Berliner Kgl. Schauspielhaus hat am Sonntag ein neues Stück: „Trug in Treue.“ Schauspiel von L. Hoyer, vollständig Fausto gemacht.

— Ernst Wichert, dessen dramatische Thätigkeit längere Zeit ruhen schien, hat neuerdings ein vieractiges Schauspiel geschrieben, das den Titel „Geschickten“ führt.

— Ernesto Rossi, der berühmte Tragöde, ist ernstlich erkrankt. Am 3. d. M. mußte er sich in Mailand einer schwierigen Operation unterziehen, die ihn sehr angegriffen hat. Auch sein Gedächtnis, so heißt es, beginnt zu schwinden.

Bakanzensliste (4. Armeekorps).

Stationsasspiranten bei dem königlichen Eisenbahnbetriebsamt Magdeburg-Halberstadt; Gehalt zunächst 75 M. für den Monat, nach Eintritt als Diätar 125 M. und dann steigend bis zu 1800 M. jährlich, Caution 900 M., durch Gehaltsabzüge zu decken. Postverwalter bei den Postämtern zu Nauendorf (im Probejahr 250 M. Tagegeld, nach Anstellung 1080 M. und Wohnungszuschuß, Caution erst 300 M., später 900 M., Meldungen an k. k. Postdirection Halle) und Westeregeln (im Probejahr 250 M. Tagegeld, später 1080 M. Gehalt und Wohnungszuschuß, Caution 600 M., Meldung an Ober-Postdirection Magdeburg.) Post-Paketträger bei den Postämtern zu Burg (894 M.), Eßhen (894 M.), Magdeburg Postamt 3 (960 M.) und Stendal (894 M.), Cautionen je 200 M. durch Abzüge zu decken. Landbriefträger bei den Postämtern zu Bismarck (Hilfsbote, 150 M. Tagegeld) und Öffnitz (Gehalt 672 M.), Caution 200 M. durch Abzüge zu bilden. Polizeifeuergeant und Rathsdienner bei dem Magistrat zu Gröningen, Gehalt 700 M. Lohnschreiber bei dem k. k. Amtsgericht zu Mühlhausen, Schreiblohn für die Seite 5, später 8 Pf.

Gerichtliches.

Die Abweisung des Fiskus in dem Diätenprozesse gegen den Amtsgerichtsrath Verche in Nordhausen ist wie folgt begründet:

Der Art. 32 der Verfassung enthält wohl ein Verbot der Diätensabgeordneten. Wollte man aber auch Letzteres annehmen, so fragt sich, welchen Umfang dieses Verbot haben sollte. Nach den Erklärungen Eulenburg's, Bennigsen's und Bismarck's kann man nur annehmen, daß sich das Verbot nur auf die Entschädigung aus öffentlichen Mitteln bezieht. Namentlich ist die Erklärung des Grafen Bismarck wegen dessen damaliger Stellung als authentisch anzusehen. Die Frage, ob hier das Allg. Landrecht anzuwenden, ist zu verneinen. Eine nur privatrechtliche Ver-

hältnisse behandelnde Bestimmung kann nicht auf öffentliche Verhältnisse, an die der Gesetzgeber damals gar nicht gedacht hat, angewandt werden. Die Stellung eines Abgeordneten ist aber eine öffentliche und erscheint nicht zulässig, darauf privatrechtliche Verhältnisse anzuwenden.

Militärisches.

Eine neuere Zusatzbestimmung zur Beförderung verfügt, daß die Ministerialinstanzen nicht mehr das Recht haben, die Genehmigung zum einjährig-freiwilligen Diensten nachträglich zu erteilen, welche es unterlassen denjenigen nachträglich zu erteilen, welche es unterlassen denjenigen nachträglich zu erteilen, welche es unterlassen denjenigen nachträglich zu erteilen.

Die Pensionsgesetze der Vereinigten Staaten Nordamerica's bestimmen, daß Soldaten, die ein Bein am Hüftgelenk oder einen Arm am Schultergelenk verloren haben, auf eine Pension von 37,50 Dollars per Monat Anspruch haben. Während das Gesetz bisher streng nach dem Wortlaut gehandhabt ist, vertritt die gegenwärtige Regierung die Auffassung, daß die höhere Pension auch dann zu gewähren sei, wenn die Amputation, obwohl nicht genau an den betreffenden Gelenken, doch so nahe den Hüften oder Schultern stattgefunden hat, daß der Stumpf unbrauchbar geworden ist. Da es auch in Deutschland viele Invaliden aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege giebt, so dürfte die Entscheidung wohl auch hier am Platze sein.

Reichsgerichtsentscheidungen.

Die Anschaffung von Dynamitpatronen zum unbesetzten Fischen in fremden Gewässern ist auf Grund des Dynamitgesetzes mit Zuchthaus resp. Gefängnis zu bestrafen. Wegen fahrlässiger Tödtung oder Körperverletzung unter Außerachtlassen der Aufmerksamkeit, zu welcher der Thäter vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts der Thäter nicht nur dann zu bestrafen, wenn er bei Bornahme der fahrlässigen Handlung in seinem Amte, Beruf oder Gewerbe thätig ist, sondern auch dann, wenn die Handlung überhaupt in den Kreis seiner Amtes-, Berufs- oder Gewerbesthandlungen fällt.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater: Freitag, den 13. November. (30.) Ab.-Vorst. 4 Serie, gelb: Medea. (Oper.)
Altes Theater: Freitag, den 13. November. Anfang 7 Uhr. 3. Schauspiel des Herrn S. Ferenczy: Don Cesar.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 11. November. Land-Weizen 157—162 M. Weis-Weizen — — — M., glatter engl. Weizen 146—151 M., Rauh-Weizen 136—145 M., Roggen 136—142 M. Eisenbahn-Weizen 145—162 M., Land-Gerste 134—140 M., Hafer 130—147 M. per 1000 Kilo. Kartoffelpfl. pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 37,50—38,00 M.

Für Reconvallescenten nach acuten Infectionskrankheiten (Typhus, Scharlach, Diphtheritis, Lungenentzündung u.) empfiehlt sich an Stelle des Cafes und Thees der Gebrauch des reinen entölten Cacaos, der einmal die schädlichen narcothischen Wirkungen jener nicht hat, andererseits aber wegen seines hohen Gehaltes an Proteinstoffen gerade für Schwächkranke von nicht zu unterschätzendem Nährwerth ist. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Blockers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Verdenburg, Altend. Schulplatz 5.